

Bill Hybels

Aufbruch zur Stille

Von der Lebenskunst,
Zeit für das Gebet zu haben

Aus dem Englischen von
Barbara Baumhof, Karoline Kuhn und Silvia Lutz


GerthMedien



Verlagsgruppe Random House FSC®N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Die amerikanische Originalausgabe erschien im Verlag InterVarsity Press,
P.O. Box 1400, Downers Grove, IL 60515, USA,
unter dem Titel „Too busy not to pray: Slowing down to be with God“.
© 2008 der überarbeiteten Ausgabe by Bill Hybels
© 2009, 2016 der deutschen Ausgabe Gerth Medien GmbH, Asslar
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Alle Bibelzitate wurden, sofern nicht anders angegeben, der folgenden
Übersetzung entnommen: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,
© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.
Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,
© 1999 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (EÜ)
Die Liedstrophe in Kapitel 6 wurde dem Lied „Great Is Thy Faithfulness“
entnommen. 1923, Neufassung 1951, von Hope Publishing Company,
Carol Stream, Illinois. Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage der Sonderausgabe 2016
Best.-Nr. 817129
ISBN 978-3-95734-129-7

Umschlaggestaltung: Hanni Plato
Umschlagfoto: Terry Vine, Getty Images
Satz: Nicole Schol, Gerth Medien
Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

Inhalt

Einleitung zur Jubiläumsausgabe.	7
GOTT RUFT UNS IN SEINE GEGENWART	13
1 Gott des Friedens, Gott der Kraft.	14
2 Gott ist bereit	27
3 Gott ist fähig	43
GOTT LÄDT UNS ZUM GESPRÄCH EIN	59
4 Bodybuilding fürs Herz.	60
5 Beten wie Jesus	69
6 Eine Vorlage fürs Gebet	84
7 Gebet, das Berge versetzt	103

GOTT REISST DIE SCHRANKEN

ZWISCHEN UNS NIEDER. 119

- 8 Wenn Gebete nicht erhört werden 120
- 9 Gebetshindernisse 137
- 10 Wenn das Gebetsleben abkühlt..... 151

GOTT SPRICHT IN UNSER HERZ 167

- 11 Zur Ruhe kommen, um zu beten..... 168
- 12 Warum wir hinhören sollen 182
- 13 Wie vernehmen wir Gottes Reden? 198

GOTT FORDERT UNS ZUM HANDELN AUF 209

- 14 Wie wir mit Eindrücken umgehen 210
- 15 In Gottes Gegenwart leben 228
- 16 Die Not in unserer Welt 244

Gesprächsanregungen 269

Gebetsleitfaden für Einzelne oder Gruppen..... 284



Einleitung zur Jubiläumsausgabe

Vor zwanzig Jahren erreichte ich einen Punkt, an dem es nicht mehr weiterging. Ich folgte Jesus Christus seit über einem Jahrzehnt nach, *Willow Creek* wuchs und gedieh, und die Zukunft sah in vielerlei Hinsicht strahlend hell aus. *Göttlich* hell sogar. Aber trotz der inspirierenden Dynamik, die um mich herum zu beobachten war, war es um mein Gebetsleben schlecht bestellt. Ich wusste, wie wichtig Gebet ist. Ich wusste, wie man betet. Und ich *wollte* sogar beten. Ich betete aber einfach nicht, zumindest nicht so häufig und intensiv, wie ich es tun sollte.

Ich war jedoch fest entschlossen, meine eigene Gebetsdisziplin zu verbessern, und hielt eine Predigtreihe zum Thema „Gebet“. (Ich wollte so viele Leute aus *Willow Creek* wie möglich auf diesem Weg mitnehmen.) Die Predigtreihe kam gut an und wurde schließlich zu dem Buch verarbeitet, das Sie jetzt in Händen halten. Ich hatte damals keine Ahnung, dass dieses Thema so

lange aktuell bleiben würde, aber ich bin dankbar dafür, dass die Nachfrage nach diesem Buch immer noch so groß ist. Ich bin sicher, dass das unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass viele Gedanken, die Gott mir für dieses Buch schenkte, klassische Konzepte sind, die zeitlose Gültigkeit besitzen.

Obwohl ich hoffe, dass mein Gebetsleben sich seither gebessert hat, greife ich immer noch auf die einfachen Praktiken zurück: eine feste Zeit und einen festen Ort zum Beten festzulegen (Kapitel 5), meine Gebete nach erprobten Vorlagen zu formulieren (Kapitel 6) und bei meiner täglichen Suche nach Leitung und Erkenntnis auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören (Kapitel 14). Seit ich dies tue, hat sich nicht nur meine Beziehung zu Gott verbessert. Während solide Gebetspraktiken in meinem Leben Wurzeln geschlagen haben, haben sich auch meine Beziehungen zu anderen Menschen verbessert und intensiviert.

Seit vielen Jahren bin ich sehr oft in aller Herren Länder unterwegs. Dabei ist oft der Einsatz von Dolmetschern nötig, was den Kommunikationsprozess deutlich verlangsamen kann. Das frustriert mich mehr, als es sollte, aber es ist erstaunlich, wie sehr das Gebet kulturelle Unterschiede überbrückt und auch die allgegenwärtige Sprachbarriere.

Wenn ich irgendwo in einem fremden Land meinen Vortrag gehalten habe, stehen oft viele Leute Schlange, um mit mir darüber zu plaudern, was Gott in ihrem Leben alles tut. Meist haben meine Dolmetscher

zu diesem Zeitpunkt bereits ihre Sachen gepackt und sind nach Hause gefahren. Ich schlage also mit Handbewegungen vor, dass wir miteinander beten, statt uns mühsam irgendetwas erzählen zu wollen.

Abwechselnd sprechen wir in unserer Muttersprache mit Gott. Und auch wenn wir nicht genau wissen, was der andere gerade betet, wissen wir ohne jeden Zweifel, zu wem wir beten. Und weil wir mit dem einen gesprochen haben, von dem wir beide wissen, dass er allmächtig und allwissend ist, dass er für uns sorgt, uns liebt und alle unsere Gebete hört, fühlen wir ein starkes Band zu Jesus Christus. Das ist wirklich gut.

Vor einiger Zeit hatte ich den Eindruck, dass Gott mich dazu auffordert, mich stärker dafür einzusetzen, gesellschaftliche Missstände anzusprechen. Wenn man mit eigenen Augen extreme Armut gesehen hat – wenn man die Hand eines Menschen gehalten hat, der aufgrund von HIV/AIDS stirbt, oder neben Lebensmittelschlangen gestanden hat, in denen Familien um Essen anstehen, oder auf Kinder gestoßen ist, die einen Gehweg ihr Bett nennen –, weiß man, wie erdrückend die Not ist. Wenn Sie die furchtbaren Situationen, die in dieser Welt herrschen, ehrlich betrachten und sie mit unseren relativen Möglichkeiten, etwas dagegen zu unternehmen, vergleichen, macht sich bei Ihnen höchstwahrscheinlich ein Gefühl von Hoffnungslosigkeit, Hilflosigkeit und Entsetzen breit.

Aber Gebet kann auch eine Brücke von der Verzweiflung zur Hoffnung schlagen. Von der Angst zur Zuver-

sicht. Und, was am wichtigsten ist, vom Zuschauen zum Mithelfen. Kapitel 16, „Die Not in unserer Welt“, entstand aus meinem aufrichtigen Wunsch heraus, Menschen (einschließlich mir selbst) zu helfen, von der Zuschauertribüne aufs Spielfeld zu wechseln und Unrecht in allen seinen Erscheinungsformen zu bekämpfen. Ich glaube fest daran, dass Gott in diesem Kampf für jeden von uns eine Aufgabe hat. Wir müssen nur vor Gott still werden, mit ihm reden und uns die Zeit nehmen, diese Aufgabe zu entdecken.

Ich führe ein Gebetstagebuch und blättere oft auf frühere Seiten zurück, um zu sehen, wofür ich damals gebetet habe und wie meine Gebete erhört wurden. Es ist immer interessant zu sehen, wie Gottes Hand meinetwegen einen Berg versetzte oder einen Sturm stillte. Und meiner Meinung nach gibt es im Moment keinen größeren Berg, keinen stärkeren Sturm als die Ungerechtigkeit auf dieser Welt. Christen, die die Missstände in einer zerrütteten Welt ebenfalls beheben wollen, können keinen besseren ersten Schritt gehen als zu beten. Ich hoffe, Sie behalten diese große, weltverändernde Vision im Hinterkopf, während Sie die folgenden Kapitel durcharbeiten.

Vor zwanzig Jahren hat LaVonne Neff meine ursprüngliche Predigtreihe in etwas Lesbares umgewandelt, Ashley Wiersma half mir, das Buch für diese Jubiläumsausgabe zu aktualisieren. Ich bin den beiden sehr dankbar. Und ich bin den vielen Tausend treuen Betern dankbar, die ich im Laufe der Jahre kennenge-

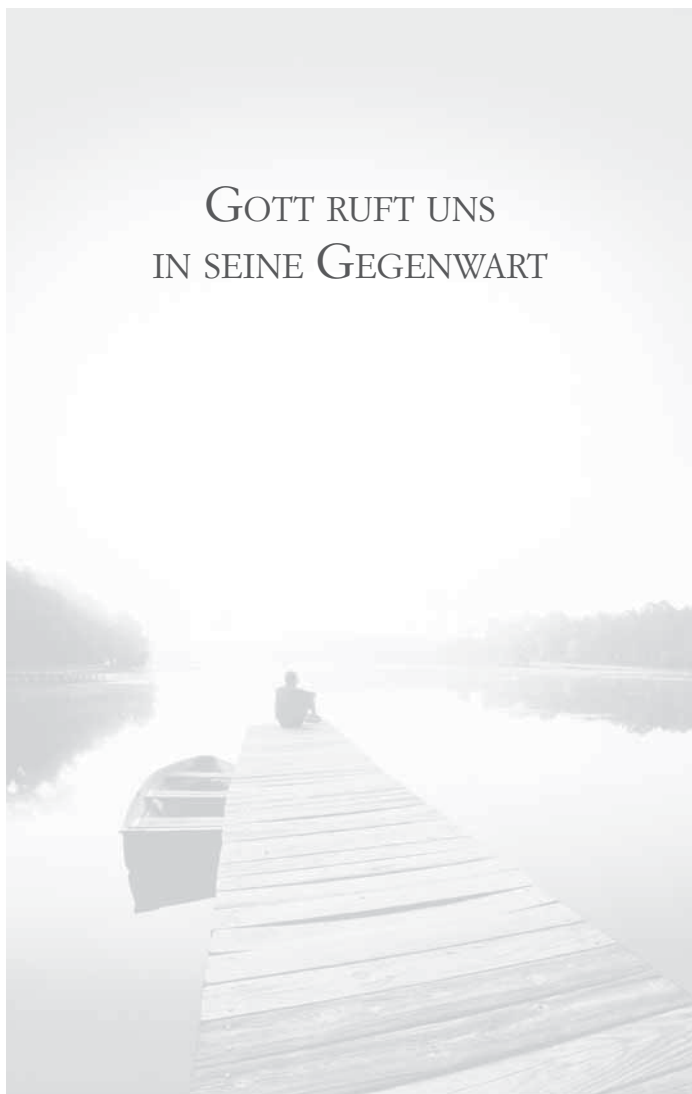
lernt habe. Ihre Ausdauer, mit der Sie Gott Ihre Nöte mitgeteilt haben, und Ihre Treue, mit der Sie auf seine Antworten gehört und entsprechend gehandelt haben, inspirieren mich mehr, als Sie ahnen.

Ich frage mich oft, was passieren würde, wenn *jeder* Christ ernst machen und solide Gebetspraktiken in sein Leben integrieren würde. Wie viel, meinen Sie, würde für das Reich Gottes gewonnen werden, wenn jeder von uns es zu einem nicht verhandelbaren Bestandteil seines täglichen Lebens machen würde, mit Gott zu sprechen?

Ich glaube, Herzen würden weicher werden. Menschen würden schlechte Gewohnheiten ablegen. Viel mehr Personen würden zum Glauben kommen. Würden sich stärker um die Armen kümmern. Sie würden positive, sinnvolle Vermächtnisse hinterlassen. Und ein großer Hunger würde sich in uns allen regen – die Sehnsucht, dass der eine wahre Gott uns gebrauchen kann und wird.

Wir können dazu beitragen, dass das zu unseren Lebzeiten geschieht. Und es fängt alles damit an, dass wir das Beten lernen und lieben.

GOTT RUFT UNS
IN SEINE GEGENWART





Gott des Friedens, Gott der Kraft

Beten ist keine Tätigkeit, die uns angeboren ist. Von Geburt an haben wir gelernt, nur uns selbst zu vertrauen, und so kämpfen und ringen wir um Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Gebet steht diesen tief in uns verwurzelten Werten radikal entgegen. Es ist ein Angriff auf den Selbstbestimmungsdrang des Menschen und seinen unabhängigen Lebensstil. Gebet hält Leute wie mich, die gern auf der Überholspur fahren und entschlossen sind, alles aus eigener Kraft zu schaffen, nur unnötig auf.

Gebet ist unserer stolzen menschlichen Natur zuwider. Und trotzdem kommen wir wohl alle einmal an den Punkt, wo wir auf die Knie fallen, den Kopf neigen, uns ganz Gott zuwenden und beten. Vielleicht schauen wir nach rechts und links, um sicherzugehen, dass uns auch ja niemand sieht, vielleicht sind wir peinlich berührt, aber wir beten in einem solchen Moment, gleichgültig, wie fremdartig es uns vorkommen mag.

Intuitiv oder aus Erfahrung wissen wir, dass das Gebet der einzige Weg ist, in enge Verbindung mit Gott zu treten, der uns als Einziger Frieden schenken kann, um durchzuhalten, und die Kraft, um alle Herausforderungen, vor die wir gestellt werden, zu überwinden.

Der Wunsch nach einer engen Beziehung

Fragen Sie Personen, die sich mit Unglück, Versuchungen, tiefem Leid, mit Versagen, Niederlagen, Einsamkeit oder Diskriminierung konfrontiert sahen. Fragen Sie sie, was in ihrem Inneren geschehen ist, als sie endlich auf die Knie gingen und Gott ihr Herz ausgeschüttet haben.

Betroffene erzählten mir: „Ich kann es nicht erklären, aber es kam mir so vor, als würde Gott mich verstehen.“ Andere sagten: „Ich hatte das Gefühl, dass er ganz nah bei mir war.“ Oder: „Ich fühlte mich getröstet und war innerlich wieder ganz ruhig.“

Vor vielen Jahren starb mein Vater, ein noch relativ junger und außerordentlich tatkräftiger Mann, an einem Herzinfarkt. Auf der Fahrt zu meiner Mutter nach Michigan fragte ich mich, wie ich jetzt wohl ohne den, der mehr an mich geglaubt hatte als irgendjemand sonst, zurechtkommen würde.

In dieser Nacht, ich lag schon im Bett, rang ich mit Gott. „Werde ich mich je davon erholen, dass ich meinen Vater verloren habe? Warum ist das passiert? Wie

soll ich das gedanklich und praktisch auf die Reihe kriegen? Werde ich den Verlust meines Vaters je verschmerzen können? Wenn du mich wirklich liebst – wie konntest du mir das dann antun?“

Und plötzlich, mitten in der Nacht, wurde alles anders. Mir war, als wäre ich über den Berg und würde plötzlich neues Land sehen. Gott sagte einfach: „Ich bin allmächtig. Ich bin alles, was du brauchst. Im Augenblick bezweifelst du das, aber du kannst mir vertrauen.“

Diese Erfahrung mag sich unwirklich anhören, aber ihre Auswirkungen waren unübersehbar. Nach dieser Nacht voller Tränen und Verzweiflung quälten mich nie wieder Zweifel daran, ob Gott auch wirklich für mich sorgt und ob ich mein Leben ohne meinen Vater meistern würde. Schmerz, ja – sein Tod tat mir sehr weh und ich werde Vater immer vermissen. Aber der Verlust warf mich nicht aus der Bahn. Mitten in der tiefsten Dunkelheit gab mir ein Augenblick engster Vertrautheit mit Gott Mut, Sicherheit und Hoffnung.

Vor einiger Zeit half mir beständiges Gebet erneut durch eine solche Finsternis. Meine Tochter Shauna war mit unserem ersten Enkel schwanger. Die ganze Familie wartete gespannt auf die Geburt dieses kleinen Jungen. Aber in manchen Augenblicken quälten mich doch die Sorgen darüber, welche Komplikationen es bei Shauna oder dem Baby geben könnte.

Das Einzige, was ich tun konnte, war beten – bewusst, ununterbrochen und mit großem Vertrauen dar-

auf, dass Gott alles in seiner Hand hat. Es gab keine andere Möglichkeit, mit den Sorgen fertig zu werden, die nur ein Vater um seine Tochter haben kann. Ich sagte Gott, was mir Sorgen bereitete. Dann vertraute ich sie ihm an und ließ sie auch bei ihm. Er schien die ganze Sache wesentlich gelassener zu sehen, und das nahm mir einen Großteil meiner Anspannung. Jedes Mal, wenn er und ich dieses kleine Ritual durchexerzierten, konnte ich fühlen, wie die Last oder die Angst nach wenigen Minuten konzentrierten Gebets von meinen Schultern genommen wurde. Kurz danach breitete sich ein Gefühl des Friedens in meinem Inneren aus.

Der Apostel Paulus machte diese Erfahrung ebenfalls. In seinem Brief an die Philipper schreibt er: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren“ (Philipper 4,6–7).

Der Frieden, den Gott uns schenkt, ist eine wunderbare Erleichterung!

Das beste Nebenprodukt des Gebets

Beten gehörte nicht immer zu meinen Stärken. Viele Jahre lang überstieg mein *Wissen* über das Gebet bei Weitem das, was ich je in meinem Leben davon umgesetzt hatte. Ich habe das Temperament eines Rennpfer-

des und das Ringen um Unabhängigkeit und Selbstständigkeit sind mir daher bestens vertraut. Mir die Zeit zum Beten zu nehmen bedeutete, bewusst von der Überholspur, auf der ich mich befand, abzubiegen. Ich war nicht sicher, ob ich das wirklich wollte.

Aber in jenen Tagen, in denen ich alles selbst machen wollte, führte mich der Heilige Geist so klar, dass es mir nicht möglich war, seine Aufforderung zu ignorieren, herumzuargumentieren oder ungehorsam zu sein. Ich hatte den Eindruck, dass ich das Gebet so lange erforschen, studieren und praktizieren sollte, bis ich es wirklich verstand. „Ich weiß, dass du wie ein Rennpferd bist“, sagte er (natürlich nicht hörbar), „aber ich möchte, dass du das tust.“

Ich gehorchte und las fünfzehn bis zwanzig grundlegende Bücher zum Thema „Gebet“, einige ältere und einige neue. Ich studierte fast jede Bibelstelle, die sich mit dem Gebet beschäftigt. Besonders die klassischen Verse über das Gebet sprachen mich stark an.

- „Der Herr ist allen, die ihn anrufen, nahe, allen, die zu ihm aufrichtig rufen“ (Psalm 145,18).
- „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet“ (Matthäus 7,7).
- „Ich hoffte, ja ich hoffte auf den Herrn. Da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien“ (Psalm 40,1).
- „Und alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt“ (Matthäus 21,22).

Und dann tat ich etwas völlig Radikales: Ich *betete*. Seit diesem selbst auferlegten Intensivkurs über das Gebet sind über dreißig Jahre vergangen und mein Gebetsleben ist immer noch sehr lebendig. Zumindest meistens.

Aber ich mache mir immer bewusst, dass das entscheidende Nebenprodukt des Betens nicht die Befriedigung ist, täglich einen Punkt auf der To-do-Liste abzuhaken. Ein treues, regelmäßiges Gebetsleben ist nicht immer mit tiefer Erfüllung gleichzusetzen. Die größte Erfüllung in meinem Gebetsleben fand ich auch nicht in einer großen Anzahl übernatürlicher Gebetserhörungen, obwohl auch das vorkam und toll war. Was mich am meisten begeisterte, war, dass sich die *Qualität meiner Beziehung zu Gott veränderte*.

Ich hatte mit Gott immer eine ziemlich nachlässige Beziehung geführt. Wir kamen eher selten zusammen, um zu reden. Inzwischen aber treffen wir uns sehr oft – wir plaudern nicht „nur mal so“ nebenher, sondern führen jeden Morgen sehr tiefgehende, lange Gespräche. Am Ende des Tages lassen wir dann alles noch einmal Revue passieren und wir sprechen auch dazwischen immer wieder miteinander.

Mir kommt es so vor, als hätte ich Gott um einiges besser kennengelernt, seit ich angefangen habe zu beten. Ich staune darüber, dass ich immer zu ihm kommen kann, ich fühle mich durch seine Fürsorge geliebt, seine Nähe schenkt mir Ruhe und seine Bestätigung ermutigt mich, und ich werde von seinem unstillbaren Wunsch, die Wahrheit bekanntzumachen, herausgefor-

dert. *Nichts* lässt sich damit vergleichen, wie es ist, Gott so aus eigenem Erleben zu kennen.

Da Sie dieses Buch in der Hand halten, drängt der Heilige Geist Sie vielleicht auch, mehr über das Gebet zu lernen. Glauben Sie mir: Sie sind dabei, sich auf ein wundervolles Abenteuer einzulassen. Wenn Sie lernen, intensiver und ausdauernder zu beten, wird Gott Ihnen mehr von sich offenbaren und Sie Jesus Christus ähnlicher machen. Glauben Sie mir, das wird Sie beim Beten am meisten erfüllen und belohnen, viel mehr noch als alle Gebetserhörungen, die Sie mit Sicherheit auch erleben werden. Gott nimmt Sie an, er ist vertrauenswürdig, er erfüllt Sie mit Frieden, er schenkt Gnade – alle diese Charaktereigenschaften Gottes werden Sie beim Beten spüren und erleben.

Ein Kanal für Gottes Kraft

Wenn wir beten, schenkt Gott uns seinen Frieden. Dies ist ein Grund, warum sogar unabhängige Menschen in sich gehen und Gott ihr Herz ausschütten. Wir beten, weil wir intuitiv oder aufgrund unserer Erfahrungen wissen, dass vollkommener Friede nur durch eine Beziehung zu Jesus, dem Friedensstifter, kommt.

Aber es gibt noch einen anderen Grund. Menschen werden zum Gebet hingezogen, weil sie wissen, dass Gottes Kraft ganz besonders durch betende Menschen fließen kann.

Die Wunder, die die Israeliten beim Auszug aus Ägypten und auf der Reise ins Verheißene Land erlebten, waren allesamt das Ergebnis von Gebeten. Ebenso war es mit den Wundern Jesu – als er den Sturm stillte, als er für Essen sorgte, die Kranken heilte und die Toten wieder ins Leben zurückbrachte. Als die Urgemeinde entstand, wuchs und sich auf der ganzen Welt ausbreitete, erhörte Gott immer wieder die ausdauernden Gebete der Gläubigen um Heilung und Befreiung.

Gottes Kraft kann Umstände und Beziehungen verändern. Sie kann uns in den Mühen des täglichen Lebens helfen. Sie kann körperliche und seelische Verletzungen heilen, Eheprobleme lösen, finanziellen Nöten begegnen – sie wird mit *jeder* Art von Schwierigkeit und Entmutigung fertig. In Kapitel 3, „Gott ist fähig“, werden wir darauf näher eingehen.

Jemand sagte einmal: „Wenn wir arbeiten, dann arbeiten *wir*, aber wenn wir beten, dann arbeitet *Gott*.“ Seine übernatürliche Kraft ist denen zugänglich, die beten, die in ihrem Innersten davon überzeugt sind, dass Gott jede Situation verändern kann.

Skeptiker werden vielleicht einwenden, dass Gebetserhörungen nichts als Zufälle sind, aber wie ein englischer Erzbischof einmal beobachtete: „Es ist erstaunlich, wie viele Zufälle sich ereignen, wenn jemand zu beten anfängt.“ Wie recht er hat!

Gebet als Strategie

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nun auf eine Stelle im Alten Testament lenken, die mich mehr als jede andere Bibelstelle davon überzeugt hat, dass Beten bemerkenswerte Auswirkungen hat. Wir finden die Geschichte im 2. Buch Mose, 17. Kapitel, Verse 8–13:

„Als Amalek kam und in Refidim den Kampf mit Israel suchte, sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen auf den Gipfel des Hügels stellen und den Gottesstab mitnehmen. Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben ihn unter Mose, und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer.“

Mose, Israels ruhmreicher Führer, sieht sich mit einem ernsthaften Problem konfrontiert: Gerade ist ein feindliches Heer fast bis an den Lagerplatz der Israeliten vorgerückt – mit der Absicht, sie zu vernichten.

Mose ruft seine fähigsten Truppenführer zusammen,

um eine Strategie auszuarbeiten. Nach sorgfältiger Planung gibt Mose bekannt, wie sie die Sache angehen werden.

„Josua“, sagt er, „morgen wirst du dir unsere besten Krieger nehmen. Führe sie hinaus aufs ebene Land, um dich dort dem Feind zu stellen, und dann kämpft mutig. Ich werde mit zwei Männern auf einen Hügel steigen, von dem aus man die Ebene überblicken kann, und meine Hände zum Himmel erheben. Ich werde dafür *beten*, dass Gott unseren Truppen Mut und Tapferkeit schenkt, dass er sie in die Lage versetzt, gut zusammenzuarbeiten, und dass er sie beschützt. Und dann werden wir mal sehen, was Gott tut.“

Vollmacht durch Gebet

Josua willigt ein. Er glaubt daran, dass Gebet „funktioniert“, und würde Moses Gebet jederzeit militärischer Unterstützung vorziehen.

Die Männer ziehen in den Kampf, und solange Mose seine Hände zum Himmel erhebt, sind Josuas Truppen im Kampf überlegen und drängen den Feind zurück. Aber wie zu erwarten war, werden Moses Arme mit der Zeit müde. Er nimmt sie wieder herab, läuft um den Hügel herum und beobachtet die Schlacht. Mit Schrecken sieht er, wie sich vor seinen Augen das Blatt wendet. Josuas Truppen werden zurückgeschlagen und der Feind gewinnt an Boden.

Mose erhebt seine Arme wieder zum Himmel und bringt die Sachlage vor Gott. Sofort wendet sich die Schlacht erneut zugunsten von Josua und den Israeliten und wieder drängen sie den Feind zurück. Da versteht Mose: Er muss seine Arme unablässig betend zum Himmel erheben, wenn er will, dass Gott auf dem Schlachtfeld eingreift.

Spätestens an diesem Tag wurde Mose klar, dass Gottes Kraft durch Gebet freigesetzt wird. Als ich anfang, ernsthaft zu beten, machte ich dieselbe Entdeckung. Wenn ich willens bin, Gott zu bitten, dass er mir bei den alltäglichen Herausforderungen zur Seite steht, werde ich seine alles überwindende Kraft erfahren – zu Hause, in meinen Beziehungen, im Geschäftsleben, in der Schule, in der Gemeinde, wo immer sie eben gebraucht wird.

Das Gleiche gilt auch für Sie.

Diese Kraft wird sich vielleicht in Form von Weisheit zeigen, wenn Sie dringend eine zündende Idee brauchen und Ihnen einfach nichts einfällt. Oder sie zeigt sich in Form von Mut, wenn Gott Ihnen mehr davon gibt, als Sie selbst je aufbringen würden. Vielleicht zeigt sie sich auch in Zuversicht oder Ausdauer, außergewöhnlicher, anhaltender Kraft, einer veränderten Haltung einem Ehepartner, einem Kind, einem Elternteil gegenüber, in Umständen, die sich verändern, oder vielleicht sogar in offensichtlichen Wundern. Wie auch immer sie sich präsentiert – die alles überwindende Kraft Gottes wird im Leben derer freigesetzt, die beten.

Die andere Seite der Medaille ist sehr ernüchternd: Gott kann seine Kraft schwerlich in Ihrem Leben freisetzen, wenn Sie die Hände in den Schoß legen und sagen: „Danke für das Angebot, aber nein, danke, ich will's nicht annehmen. Ich schaffe das alles allein.“

Wenn Sie das tun, dann brauchen Sie auch nicht überrascht zu sein, wenn Sie eines Tages das bedrückende Gefühl beschleicht, dass sich das Blatt gegen Sie gewendet hat und dass Sie eigentlich gar nichts dagegen unternehmen können.

Menschen, die nicht beten, verschließen sich selbst den Zugang zur alles überwindenden Kraft Gottes. Die Folge davon ist dann oft dieses allzu vertraute Gefühl von dauernder Niederlage, Überlastung und Nieder geschlagenheit; das Gefühl, übergangen, ausgenutzt und herumgestoßen zu werden. Überraschend viele Menschen sind bereit, sich mit einem solchen Leben zufriedenzugeben. Tun Sie das nicht! Niemand muss so leben! *Gebet ist der Schlüssel, der Gottes Kraft in Ihrem Leben freisetzt.*

Schauen Sie auf Gott und bitten Sie ihn um Kraft und Frieden, gleichgültig, welche Kämpfe Sie auch ausfechten müssen. Nicht, weil ich das sage, sondern weil die Bibel es sagt (Psalm 29,11: „Der Herr gebe Kraft seinem Volk. Der Herr segne sein Volk mit Frieden“).

Unterbrechen Sie den Fluss von Gottes Kraft nicht

Als Mose einmal den Zusammenhang zwischen Gebet und Gottes Kraft begriffen hatte, war er entschlossen, den restlichen Tag für Gottes Eingreifen in der Schlacht zu beten. Aber seine Arme wurden müde. Er machte jedoch nicht mehr den Fehler, sie einfach wieder herunterzunehmen; das hatte er vorher getan und schon zuschauen müssen, wie seine Truppen daraufhin zurückgeschlagen wurden. Aaron und sein anderer Begleiter guckten sich also einen Stein aus, auf den er sich setzen konnte. Dann kauerten sie unter je einen Arm und halfen Mose, seine Arme oben zu halten. Was für ein Bild: Mose wird von zwei treuen Männern gestützt, die helfen möchten, dass Gottes Kraft weiterhin fließen kann. Es erübrigt sich zu sagen, dass die Israeliten die Schlacht an diesem Tag für sich entschieden.

In diesem Buch möchte ich das Gleiche tun, was Moses Freunde getan haben: Ihre Arme stützen, bis der Tag zu Ende ist und Sie den Sieg davontragen. Ich hoffe, dass Gott Sie durch dieses Buch dazu ermutigt zu beten, ungeachtet, ob zum ersten Mal in dieser Stunde oder zum ersten Mal überhaupt. Seine Ohren sind für Sie weit geöffnet und sein Friede und seine Kraft stehen für Sie bereit. Sie müssen ihn nur darum bitten.